



SPIRITANER

Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist

SPIRITANERINNEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 3-2009



Foto: Comboni-Archiv

Eine afrikanische Mutter

Aus der Geborgenheit auf dem Rücken seiner Mutter schaut das Kind unbeschwert in die Welt. Der Frau aus dem afrikanischen Nomadenvolk der Borana jedoch ist die Sorge um den Alltag ins Gesicht geschrieben.

In dieser Ausgabe kommen Spiritaner aus aller Welt zu Wort und lassen die kontinente-Leser teilhaben an den sehr unterschiedlichen Herausforderungen und Nöten der Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Begleiten Sie uns auf dieser etwas andersartigen Weltreise!

WASSERMANGEL

Wenn aus der Quelle ein Rinnsal wird...

Pater Brendan Smyth ist Direktor des Europäischen Spiritanerbüros, in dem die Vergabe der Mittel für die Projekte in viele Länder der Welt koordiniert wird. Jedes Jahr besucht er ein Land, in dem die Lebensbedingungen für die Menschen besonders schwierig sind. 2008 besuchte er Äthiopien, ein Land, das immer mehr unter zunehmender Trockenheit leidet.

„Es gibt sehr große landschaftliche Unterschiede zwischen dem Land der Borana im Süden Äthiopiens und den anderen Landes- teilen. Die Borana stellen eine Bevölkerungsguppe dar, die zum Teil noch einen nomadischen Lebensstil pflegen. Ihr Land gleicht einer Wüste, und häufig sieht man unterwegs die Skelette der toten Tiere auf der trockenen, staubigen Erde liegen. Als Nomaden sind die Borana eng mit ihren Tieren verbunden, denn sie sichern das Überleben der Menschen. Geht es den Tieren gut, geht es auch den Menschen gut. Für die Borana bedeutet dies auch, dass man dem Vieh an der Wasserstelle den Vortritt lässt.“

Schule muss aus Mangel an Wasser geschlossen werden

So ist es nicht von ungefähr, dass die Sorge um das Wasser für Mensch und Tier im Vordergrund der Missionsarbeit der Spiritaner in dieser Region Äthiopiens steht, denn den Spiritanern geht es immer und überall um die Sor-



Jeden Tag macht sich diese junge Boranafrau auf, um für ihre Familie Wasser zu holen. Mindestens 40 Liter braucht sie jeden Tag.

gen für den ganzen Menschen. Pater Brendan Smyth schreibt: „Ich kam in dem kleinen Dorf Dhoqqolle im Süden Äthiopiens an. Vincent Stegman, ein Spiritanerpater aus den USA, der seit über 30 Jahren in Äthiopien lebt, konfrontierte mich gleich mit einem großen Problem: Das Schuljahr hätte eigentlich am nächsten Tag beginnen müssen, aber Vincent hatte seine Botschafter in die Dörfer geschickt, um dort mitzuteilen, dass die Schule bis auf weiteres geschlossen bleibt. Es gab nicht genug Wasser für die 290 Schüler (Es war nicht das erste Mal, dass die Schule in Dhoqqolle wegen Wassermangel geschlossen werden musste). Früher hatte es in Dhoqqolle eigentlich immer Wasser gegeben. Das war auch der Grund, warum sich hier eine Missions- und Gesundheitsstation sowie eine Schule ansiedeln konnten. Es gab dort eine natürliche Quelle, aus der selbst in Zeiten extremer Trockenheit noch ausreichend

Wasser sprudelte. Aber 2008 versiegte diese Quelle, es blieb nur ein kleines Rinnsal, das nur noch wenig Wasser förderte.

Der Tod eines Kamels ist ein Desaster für die Borana

Wir setzten uns am Abend bei einer Tasse Tee auf die Veranda, von der wir einen Blick auf das staubige, trockene Gelände der Mission hatten. Vincent erklärte mir, dass die Trockenheit mittlerweile eine ständige Gefahr im Borana-Land ist. Die Mission liegt rund 1500 Meter hoch. Die Hauptregenzeit wird normalerweise in den Monaten zwischen März und Mai erwartet mit einem Durchschnitt von 350 Millimeter Regen. Aber in den letzten Jahren fiel der Regen immer später, es gab nur von April bis Mai Niederschläge. 2008 wurde es noch schlimmer. Manchmal fiel der Regen wie in Wasserfällen, selbst die fruchtbare Erde. 250 Millimeter Regen reichen nicht

aus, und wenn dieser noch in Starkregen fällt, dann zerstört er mehr als er aufbaut. (Zum Vergleich: In Köln fallen im Jahresdurchschnitt rund 800 Millimeter Niederschlag). Auf unseren Fahrten konnte ich mit eigenen Augen sehen, wie schlecht die Dinge stehen: Immer wieder fanden sich am Straßenrand Gerippe toten Viehs, selbst Skelette von Kamelen. Dabei können sich Kamele am besten an die Wüstenregionen anpassen, und deshalb ist der Tod eines Kamels ein Desaster für die Borana.“

Die Spiritaner haben nun mit einem Wassertankprojekt begonnen: Jedes Gebäude wird mit einem unter- oder oberirdischen Wassertank verbunden, um den wenigen Niederschlag, der fällt, aufzufangen.

Überall, wo es möglich ist, ist Pater Vincent nun dabei, die Tanks aufzustellen, sodass in Zukunft, zumindest genügend Wasser für die Schulkinder und deren Familien zur Verfügung steht. ◀

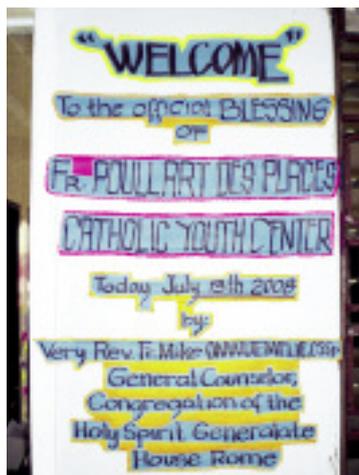


Tierskelette sprechen ihre eigene Sprache.

NEUES STUDENTEN-ZENTRUM

Das Wesentliche des Lebens erkennen

Im Juli 2008 begründete Pater Martin Okafor-Ilozue CSSp in Cebu-City auf den Philippinen ein katholisches Studenten-Zentrum. Es soll neuen Eifer im christlichen Leben unter jungen Erwachsenen fördern – im Geiste von Claude Poullart des Places. Dieser hatte als junger Mann eine Gruppe gegründet, die zusammen lebte und später zur Kongregation der Spiritaner wurde.



Einladung zur Einweihung des Poullart des Places-Zentrum in Cebu.

Die Zielgruppe des neuen Zentrums in Cebu-City sind Kolleg-Studenten, die in den Schulen des Stadtzentrums von Cebu studieren. Das Zentrum ist offen für alle und hat die spirituelle Ausbildung der Studenten zum Inhalt. Viele von ihnen leben weit entfernt von ihren Familien in Internaten.



Die Zusammenarbeit mit den Studenten macht diesem jungen Mann sichtbar Freude.

Das Zentrum ist auch ein Raum für die Berufepastoral der Spiritanischen Familie: Priester, Ordensleute und Laien. Es gibt bereits eine Gruppe von jungen Berufstätigen, die aktiv mit dem Kaplan zusammenarbeiten. Das sind junge Leute, die in Illegan-City in der Jugendarbeit aktiv waren, dort sind Spiritaner seit 2001 tätig sind.

Das Zentrum ist ein Dreizimmer-Apartment und befindet sich in einem dreistöckigen Gebäude mit Apartment und Büros. Es wird als Büro, Bücherei und Treffpunkt benutzt. Auch Hl. Messen werden hier gefeiert für die verschiedenen kleinen Gruppen. Ferner finden hier andere religiöse und Gebetsaktivitäten statt. Schwerpunkte sind Themen wie „Gerechtigkeit und Frieden“ und „die Bewahrung der Schöpfung“ oder die „Option für die Armen“. Das Zentrum bietet auch Gelegenheit für Beratung, Beichte und Diskussionen zwischen den Angestellten und Studenten.

Darüberhinaus möchten die ehrenamtlichen Mitarbeiter vor allem auch die Studenten unterstützen, die in den Elendsvierteln der Stadt leben.

Der Ansatz ist ein ganzheitlicher: Man möchte den Studenten helfen, das Wesentliche ihres Lebens zu erkennen, um sich Gott und der Kirche zu nähern.

Von Zeit zu Zeit werden sportliche Aktivitäten organisiert, um dem Studenten zu helfen, den Wert des Sportes und der körperlichen Er-tüchtigung zu schätzen. Sie sollen ermutigt werden, verschiedene



Pater Michael Onwuemelie (rechts), Mitglied des Generalrates in Rom, weiht bei seinem Besuch das neue Zentrum ein. Ihm assistiert Pater Martin.

Campingprogramme mitzumachen. In diesem Zusammenhang sollen auch Gruppenleiter für Jugendliche ausgebildet werden. Das Zentrum möchte darüberhinaus Kontakt zu Schulen und Internaten der weiteren Region pflegen. Es will offen für dort an-

sässige kirchliche Jugendgruppen sein, die sich der Kirche verbunden fühlen, und die mehr über den christlichen Glauben erfahren möchten.

Pater M. Okafor-Ilozue CSSp,
Kaplan und Direktor



Gerne treffen sich die Studenten, um mit Pater Martin ins Gespräch zu kommen, Gottesdienste vorzubereiten, zu beten und Aktivitäten zu organisieren.

SPIRITANISCHES PASTORALTEAM

Die sozialen Probleme sind riesig

Die kleine Gemeinschaft der Spiritaner in Santa Cruz in Bolivien ist im doppelten Sinne jung: Die Spiritaner sind erst wenige Jahre in Bolivien und ihre Mitglieder jung an Jahren. Sie stehen vor großen Herausforderungen, die sie gemeinsam bewältigen möchten.



Die Grundsteinlegung eines zu errichtenden Jugendzentrums ist Grund genug für die Gemeinde, sich zu versammeln und zu zeigen: Wir arbeiten gemeinsam an einer besseren Zukunft unserer Kinder mit.

Seit dem 5. Februar 2003, als die Spiritaner von der Schweizer Bethlehem Mission Immensee eine Pfarrgemeinde in der Peripherie der Stadt Santa Cruz übernahmen, versuchen sie, tatkräftig und wagemutig ihren Weg zu gehen.

Vorausgegangen war die Entscheidung der brasilianischen Spiritanerprovinz im Jahr 2002, eine Missionsgemeinschaft in der Wirtschaftsmetropole der Andenrepublik zu eröffnen. Als einzige Pionierin des Anfangs

ist Maria Jesus de Souza in Santa Cruz verblieben, die als assoziierte Laienmissionarin die Gemeinschaft unterstützt. Auf die Frage nach den Anfängen erläutert sie: „Der Beginn hier in Bolivien verlief relativ unspektakulär. Nach einer einmonatigen Einführungs- und Kennenlernphase, in der die MitarbeiterInnen der Bethlehem-Mission uns in die pastorale Wirklichkeit eingeführt haben, durften wir dann schrittweise an die Strukturen anknüpfen und unseren Dienst aufnehmen.“

Dynamisch und fröhlich

Maria Jesus, die 43 Jahre alte Brasilianerin, bildet zur Zeit mit drei Männern die spiritanische Gemeinschaft: Pater Marc Brendan Foley aus Irland, 39, lebt seit zweieinhalb Jahren in Santa Cruz. Pater Leonardo da Silva Costa, 36, aus Brasilien arbeitet schon drei Jahre in Bolivien und ist gleichzeitig Pfarrer, Dechant und Superior der Kommunität, und Jonas Klur, ein deutscher jugendlicher Missionar auf Zeit (MaZ) ergänzt seit September 2008 für ein Jahr das Pastoralteam.

Die international besetzte Gemeinschaft charakterisiert sich vorrangig durch ihre Jugendlichkeit und der damit verbundenen Dynamik und Fröhlichkeit. Pfarrer Leonardo da Silva Costa spricht von einer „Gemeinschaft der Hoffnung“. Damit möchte er zum Ausdruck bringen, dass die Gemeinschaft neben viel Potential der gute Wille eint, den Menschen in der Gemeinde St. Johan-

nes der Täufer mit ihren Fähigkeiten zu dienen und die gegebenen Herausforderungen optimistisch anzupacken. Maria Jesus de Souza fügt im Gespräch hinzu, dass sie sich rundum wohl fühle im Zusammenleben mit den drei Männern: „Ich denke, bei uns herrscht der Geist des Dialoges, des Vertrauens, der Zusammenarbeit und der Zuverlässigkeit. Uns verbindet alle eine Freundschaft, und wir haben viel zu lachen.“ Mit Pater Leonardo stimmt sie überein, dass die Gemeinschaft voller Tatendrang in der pastorale Tätigkeit eingebunden ist.

Und es gibt wirklich einiges zu tun. Allein die Größe der Pfarrei mit rund 25 000 Menschen und elf Kapellen lässt die Fülle der Aufgaben für die kleine Spiritanergemeinschaft ahnen, die von vier Ordensschwestern unterstützt wird. Die sozialen Probleme, die die städtische Gesellschaft Boliviens und damit auch die Pfarrge-



Die Filialgemeinde St. Martin de Porres feiert ihr Patronatsfest: Die kleine Gemeinde hat sich fast vollzählig zum Gottesdienst eingefunden.



Für die Kinder und Jugendlichen ist Jonas Klur, Missionar auf Zeit, ein unkomplizierter Ansprechpartner.



Weihnachtspiel auf bolivianisch: In der Krippe fehlt noch das Neugeborene, ein Huhn hat sich verirrt. Kein Grund für die Kinder, ihr Singen abzubrechen.



Pater Leonardo Silva da Costa, Maria Jesus und Jonas Klur (von links) bilden gemeinsam mit Pater Foley das Seelsorgsteam der Gemeinde St. Johannes.

meinde prägen, sind riesig: Materielle Armut, Alkoholsucht, Drogenkonsum, Konflikte, erhöhtes Gewaltpotential, innerfamiliäre Misshandlungen von Kindern und Frauen, Unterdrückung der Frau, Abtreibung, Kriminalität, Korruption in fast allen Bereichen, mangelhaftes Bildungssystem, Lehrkräfte teilweise ohne berufsvorbereitende Ausbildung, Müll verunreinigte Stadtviertel, kaum asphaltierte Straßen und vieles andere mehr.

Führungskräfte ausbilden

Im Interview bezeichnet Pater Leonardo da Silva Costa das übergeordnete Prinzip der spiritanischen pastoralen Arbeit so: „Den Menschen im Ganzen, in seiner Komplexität und Würde in den Blick zu nehmen und ihn auf verschiedenen Ebenen im Wachstum zu unterstützen: im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, im Wachstum der Persönlichkeit, dem Entdecken der persönlichen Berufung, im sozialen und familiären Zusammenleben. Ein besonderes Augenmerk liegt in der Ausbildung verantwortlichen Füh-

rungskräfte, die in unterschiedlichen Bereichen in der Gemeindearbeit mitarbeiten können.“ Neben den Sakramenten, der Seelsorge und Lebensberatung kümmert sich die Seelsorge ganz praktisch um viele Gruppen: Kinder, Jugendliche, Schülerinnen und Schüler, MinistrantInnen, Senioren, Migranten, Kranke und Gefangene. Dazu gehören auch die Gesundheitspastoral, Berufs- und Sozialpastoral sowie Bibelgesprächskreise und Katechese. Pünktlich zum zehnjährigen Bestehen von St. Johannes der Täufer wurde in diesem Jahr mit der Veröffentlichung eines Pfarrblättchen begonnen. Besondere Erwähnung verdient die Gefängnispastoral mit ihren erstaunlichen Unternehmungen und Erfolgen. Das Gefängnis von Santa Cruz, das Ausmaße einer Stadt annimmt, liegt in dem Pfarrgebiet der Spiritaner. Durch das Engagement der katholischen Kirche besteht für die Inhaftierten die Möglichkeit, nicht nur verschiedene Schulabschlüsse nachzumachen, sondern darüber hinaus auch einen akademischen Bil-

dungsweg einzuschlagen. Daneben ist die Einrichtung eines Kindergartens der Kirche zu verdanken, die dabei nicht auf Hilfe des Staates oder der Stadt zählen konnte. Denn anders als man sich in Europa eine Haftanstalt vorstellt, leben mitunter Kinder, Ehefrauen oder Ehemänner zusammen mit den Inhaftierten. Darüber hinaus wird versucht, die Häftlinge auch nach ihrer Entlassung seelsorglich zu begleiten, um ihnen bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft behilflich zu sein.

Alternative Medizin

In der Gesundheitspastoral, die sich momentan im Aufbau befindet, wird auf der Basis der alternativen Medizin den Menschen eine kostengünstige und wirksame Behandlung angeboten, denn die hohen Preise, die ein Schulmediziner verlangt, verhindern oft den Arztbesuch und die überlebensnotwendige Behandlung. Auf ähnliche Weise wirkt die aus Brasilien stammende Kinderpastoral. Ehrenamtliche Frauen und Paare werden von der Kirche aus-

gebildet, um Schwangeren und Familien mit Kleinkindern beratend zur Seite zu stehen. Damit soll vor allem die Kindersterblichkeit verringert und den Kindern eine bessere Zukunft eröffnet werden.

Das Engagement der Spiritaner ist groß – doch auch die Nöte. Das Projekt Bolivien ist und bleibt eine Herausforderung!

Jonas Klur



Bei der „Festa“ tragen auch die Kleinen die Tracht des Landes und stellen sich stolz dem Fotografen.

ARMUT IN EINEM REICHEN LAND

Tanz um das Kalb aus schwarzem Gold

In Angola profitiert nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung von den erheblichen staatlichen Einnahmen. Der Großteil lebt unter schwierigsten Bedingungen und ist abgeschnitten von der dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Ein Bericht zur Situation und zum Einsatz der Spiritaner in dem südlichen Land Afrikas.

Auf dem Parkplatz steht ein gelbroter Motorroller, daneben ein nagelneuer VW Touran. Wir gehen die von Palmen gesäumte Allee entlang, an einem Swimming-Pool vorbei, in dem für meine Augen die dunklen Körper zweier Afrikaner einen ungewohnten Kontrast zum chlorblauen Wasser bilden. Zwar sitzen einige Whisky trinkende Weiße an der Bar, die meisten Tische aber sind von Afrikanern besetzt, die sich lautstark an einem üppigen Mahl erfreuen. Aus großen Lautsprechern, die mit schwarz-rot-gelben Wimpeln geschmückt sind, dröhnt metallisch verzerrte angolische Musik, die eine normale Unterhaltung sehr schwierig macht. Wir setzen uns an einen Tisch, dessen Strohdach-Sonnenschirm eine gemütliche, traditionelle Atmosphäre schafft. Meine Gastgeber bestellen einen Teller Krabben und ... Coca-Cola. 40



Es scheint, als ob eine bessere Zukunft in Angola nur von der MPLA-Partei abhängt.



Im Rücken der Marktfrauen ist die Schattenseite der Wirtschaft in Angola erkennbar: Reiche kaufen auf diesen Märkten nicht ein.

Dollar verlangt der Kellner für diese exotische Kombination. Mein Blick schweift über den Strand, der durch die untergehende Sonne in ein warmes Licht getaucht wird, richtet sich dann weiter in die Ferne, auf dieses dunkle Meer, dessen regelmäßig heranrollende Wellen einen beruhigenden Klang hätten – wenn man ihn trotz der lauten Musik hören würde –, und er bleibt schließlich an einigen in der Ferne scheinenden Feuern hängen, die etwas Mysteriöses haben, gleichsam wie Irrlichter in diese hereinbrechende Nacht hineinleuchten. In Wirklichkeit sind diese Feuersäulen aber nichts Geheimnisvolles, sondern vielmehr der Schlüssel zum Geheimnis dessen, was ich da um mich herum sehe, gleichsam die Feuersäulen, die Angola durch das Meer der Armut führen und aus deren Sklaverei befreien sollen: Bohrinseln.

Denn dank seiner Bodenschätze – vorrangig der Ölvorkommen – verzeichnet Angola momentan das größte Wirtschaftswachstum in ganz Afrika (20,7 Prozent im Jahr 2007), so wie es sich auch – noch vor Nigeria! – größter Erdölproduzent Afrikas nennen darf. Der Großteil der angolani-

schen Wirtschaft lebt vom Öl und seinen Produkten, die Erlöse aus dem Handel mit Erdöl machen über 90 Prozent der Exporte, über 80 Prozent des Staatshaushaltes und rund 50 Prozent des Bruttoinlandsproduktes Angolas aus. Der selbsternannte Mose dieses Landes, Staatspräsident José Eduardo dos Santos, kann zufrieden in die Zukunft blicken ... wenn er im richtigen Moment die Augen schließt. Denn es ist nicht alles Gold, was glänzt, oder sollte es besser heißen, nicht alles, was schwarzes Gold schafft, glänzt auch...

Dior-parfümierte Frauen mit Gucci-Handtaschen

Überall, wohin ich komme und wohin ich blicke, springen die ungeheuren Kontraste ins Auge und wirken durch die Natürlichkeit, mit der sie gelebt werden, schockierend: In Luanda, der Haupt-



Friseurladen und Dieselverkauf: Allein von einem Geschäftszweig scheint der Besitzer dieses kleinen Ladens nicht leben zu können.



Zum Spielen bleibt diesen Kinder nur wenig Zeit. Meist müssen sie durch den Verkauf von Kleinigkeiten zum Einkommen der Familie beitragen.

stadt, die durch eine extreme Landflucht auf über sechs Millionen Einwohner angewachsen ist und in der an allen Ecken und Enden gebaut wird, laufen aufgetakelte, Dior-parfümierte Frauen mit Gucci-Handtasche an notdürftig bekleideten Straßenverkäufern vorbei, eine von Luxuslimousinen befahrene Hauptstraße verläuft direkt neben einer schlammig-verkommenen Blechbarackensiedlung, schmucke, fast schon steril anmutende Einfamilienhäuschen mit englischem Rasen und weißem Gartenzäunchen blicken nicht nur auf das

Meer, sondern auch etwas überheblich auf das dreckige und hoch gefährliche Hafenviertel herab. Angola, das zur Gruppe der am wenigsten entwickelten Länder gehört, nimmt im Human Development-Index (HDI) von den 177 bewerteten Ländern regelmäßig einen der letzten Plätze ein. Trotz des enormen Wirtschaftswachstums fiel Angola in den letzten Jahren sogar von Platz 160 auf Platz 162 zurück (HDI-Report 2007). Etwa zwei Drittel der Bevölkerung leben unterhalb der absoluten Armutsgrenze von einem US-Dollar Einkommen pro Tag,

die Lebenserwartung liegt bei 40 Jahren, die Kindersterblichkeitsrate ist mit 250 Toten bei 1000 Kindern (unter fünf Jahren) weltweit unter den höchsten.

Die Kirche bemüht sich um Versöhnung und Einheit

Inmitten dieses im Konsolidierungs- und Aufbauprozess befindlichen und durch extreme Gegensätze geprägten Landes steht die Kirche Angolas und versucht, den vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden und die christliche Botschaft vom Reich Gottes und seiner Gerech-

Bischöfe verlangen in einer pastoralen Botschaft vehement, dass der in Fülle vorhandene Reichtum des Landes allen zugute kommen und dazu beitragen solle, Armut und soziale Ungleichheiten auszumerzen. Der Auszug aus der Sklaverei soll nicht in einem Tanz weniger Privilegierter um das Kalb aus schwarzem Gold enden, sondern ein Freudenfest für alle Angolaner werden. Und mitten in dieser Kirche leben und arbeiten die Spiritaner des Landes, organisiert in 25 Kommunen, in denen 86 Mitglieder leben. Die Prioritäten in der



Zerstörte Panzer als stumme Zeugen des Krieges in den Straßen abseits der Hauptstraßen der großen Städte: Wie lange werden sie dort bleiben?

tigkeit in dieser Welt wirksam zu machen. Dazu gehört zum einen das Bemühen um Versöhnung und Einheit einer gespaltenen und durch jahrelang geschürten Hass polarisierten Bevölkerung, denn eine ganze Generation wuchs in Angola in einem von beiden Seiten äußerst brutal geführten Krieg auf, was auch den sozialen Zusammenhalt in diesem Land beschädigt hat und den Prozess der nationalen Versöhnung zu einer großen Herausforderung macht. Zum anderen blickt die Kirche auch auf die Anforderungen, die sich durch die neuen Bedingungen stellen. Die

Arbeit der Spiritaner entsprechen dabei den Bedürfnissen des von der Geschichte so gebeutelten Landes: Bildung und Erziehung, Evangelisierung der Jugend, Wiederaufbau von durch den Krieg zerstörten Kommunen und Missionen sowie Betreuung von bisher verlassen oder unzugänglichen Zonen – dies sind die großen Tätigkeitsbereiche der Spiritaner in Angola; hinzu kommt, notwendigerweise, die Ausbildung von Spiritanern selbst, die fähig sind, auch in Zukunft den Herausforderungen des Landes gerecht zu werden.

Patrick Schmeja



Der neu gestaltete Marktplatz in Huambo lenkt den Blick weg von den vielen Fassaden, die nur zwei Straßen weiter durchlöchert von Einschusslöchern auf eine Renovierung warten.

„IN GOTTES HAND“

Wir gedenken des Mitbruders Pater Siegbert Ising

Der 9. Januar 2009, der Sterbetag von Pater Siegbert Ising, war sein Namenstag. Es war ein Freitag, die Uhr des Augustinushauses in Neuss hatte gerade die Sterbestunde Jesu angezeigt, als Gott ihn zu sich rief.

Pater Ising wurde am 19. Juni 1934 als Sohn der Eheleute Josef und Agnes Ising, geborene Höller, zu Immekeppel im Bergischen Land geboren, wo er mit seinen beiden Schwestern aufwuchs. Ab 1947 besuchte er die Missionschule Knechtsteden. Er wollte in die Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist eintreten und sich auf das Priestertum vorbereiten. Dies teilte er nach dem Abitur seinem Ordensoberen mit und bat um Aufnahme in das Noviziat des Ordens. 1955 legte er in Heimbach seine ersten Ordensgelübde ab und begann das Studium der Philosophie und Theologie an der Ordenshochschule Knechtsteden. Dort wurde Siegbert Ising 1961 zum Priester geweiht. In den folgenden Jahren studierte Pater Ising in Köln und Bonn die Fächer Religion, Deutsch und Englisch, die er nach dem Staatsexamen an den Gymnasien in Menden, Bergheim und Broichweiden unterrichtete. Er wirkte auch als Seelsorger in Bad Godesberg, Porz-Zündorf, Kerpen, Frechen-Königsdorf und Bergheim. Zum 1. August 1988 erhielt Pater Ising – inzwischen zum Oberstudiendirektor aufgerückt – die Ernennung zum Schulleiter des ordenseigenen Heilig-Geist-Gymnasiums in Broichweiden. Fünf Jahre später wählte das Provinzkapitel Pater Ising zum Provinzial der deutschen Spiritaner. 1994 wurde er vom Erzbischof von Köln zum Seelsorger von St.



Gemeinde unterwegs: Pater Ising (Mitte) führt eine Prozession der Gemeinde St. Peter in Zülpich an.

Peter in Zülpich berufen. 1995 setzte Kardinal Meisner ihn zum Definitor des Dekanates Zülpich ein, später zum Dechanten im gleichen Dekanat.

Er nahm die Krankheit an

Eine schwere Krankheit kündigte sich an. Pater Ising kam zurück nach Knechtsteden. Die Behandlung an der Uni-Klinik Köln schien den Krebs zu stoppen. Mit Einverständnis seines Arztes nahm Pater Ising die Wahl zum Superior von Knechtsteden für ein Jahr an. Noch einmal entfaltete Pater Ising seine Schaffenskraft mit Elan und Entscheidungsfreude. Die Renovierung der Sakramentskapelle erinnert an ihn. – Dann meldete sich erneut seine Krankheit. Eine Behandlung im Klinikum Aachen brachte keine Besserung. Pater Ising wusste um seinen Zustand und nahm ihn

gläubig an. Seine innere Haltung vertraute er einem Mitbruder an: „Mir kann nichts passieren, ich bin in Gottes Hand!“ Er spürte, dass seine Kräfte schwanden. Das Hospiz der Augustinerinnen in Neuss schenkte ihm Tage der Geborgenheit ohne Schmerzen. Dort starb



Fünf Jahre leitete Pater Ising von diesem Schreibtisch aus die Geschicke des Heilig-Geist-Gymnasiums in Würselen-Broichweiden.

Pater Siegbert Ising im 75. Lebensjahr in Anwesenheit seiner beiden Schwestern und einiger Mitbrüder.

Pater Albert Claus, CSSp

UNSERE VERSTORBENEN

Ahorn: Oskar Wagner
Alsdorf: Maria Golks
Balve: Fritz Volkmer
Bergisch-Gladbach: Elisabeth Bonrath
Brechen: Hermann Broschart
Herzogenrath: Gertrud Steinbusch
Krefeld: Manfred Dicks
Lippetal: Maria Tappe
Mechernich: Hubert Sievernich
Neuss: Ruth Steffens
Neustadt: Hildegunde Sprissler
Ochtrup: Antonia Feldevert
Overath: Wilhelmine Vogel
Rudolstadt: Theodor Sander
Siegen: Maria Grete Clement
Vettweiß: Therese Wallraff
Warburg: Bernhard Spieker, Lydia Wiegard
Würselen: Karl Plum
Wilnsdorf: Elisabeth Lück

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Spiritaner und Spiritanerinnen

Verwaltung:

Vertriebsstelle der Spiritaner
 Missionshaus Knechtsteden
 41540 Dormagen
 Tel.: 02133/869-119.

Verlag:

kontinente-Missionsverlag GmbH
 Postfach 10 2164, 50461 Köln.

Preise:

Jahresbezugspreis in Europa
 Postbezug : 10,80 Euro
 Botenbezug: 10,20 Euro
 Zahlungen für Deutschland:
 Kontinente-Missionsgesellschaft
 v.Hl. Geist, Postgiroamt Köln
 1499 85-502 (BLZ 37010050) oder
 Kreissparkasse Köln 77473
 (BLZ 37050299).

Für Belgien: kontinente der Spiritaner, CBC Bank Eupen Konto
 197-6325 701-74

Internet:

Email: gimborn@spiritaner.de

Redaktion:

P. Bruno Trächtler, CSSp,
 Missionshaus Knechtsteden,
 41540 Dormagen, Tel. 02133/8690
 oder Soeurs Missionnaires du
 St. Esprit, 18 rue Plumet,
 75015 Paris (Frankreich)

Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei,
 Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg.
 Objekt 39